



Foto: Michael Kottmeier, Hamburg

Hartz IV hat Folgen

Herausforderungen für das Schulprojekt *Stefan Götting*

Sie ist 18 Jahre alt und gilt als seelisch behindert. Sie hat sich angestrengt, einen Hauptschulabschluss zu bekommen, aber ihr Leistungsvermögen reicht nicht aus. Sie braucht Unterstützung durch die Agentur für Arbeit, damit sie beruflich eine Chance hat. Sie will einen hauswirtschaftlichen Beruf erlernen und mit Unterstützung wäre das durchaus möglich. Dennoch, die Mitarbeiter der Agentur für Arbeit bieten ihr keine angemessene Hilfe an und vertrösten sie aufs nächste Jahr: „Mal sehen, was wir dann für dich tun können.“

Dieses Beispiel ist kennzeichnend für die derzeitige Lage in der Agentur für Arbeit. Der Umbruch durch die Hartz-Gesetze – keiner weiß genau was kommt – führt zu unsinnigen Verzögerungen und lässt Jugendliche, die die Schule hinter sich haben, im Unklaren. So kam es, dass im Kinder- und Jugendhaus nach den Sommerferien 8 Jugendliche lebten, die ohne Schule, Ausbildung oder Berufsförderung dastanden.

In dieser Situation war es gut, auf das Schulprojekt zurückgreifen zu können, welches eigentlich für Schüler konzipiert

ist, aber in dieser besonderen Situation den einzigen Ausweg darstellte. So wurden vorübergehend zusätzlich zwei Mitarbeiter aus dem Bereichen tätig. Wöchentlich wurden Stundenpläne erstellt, praktische Arbeiten und theoretische Aufgaben gesucht, um die Jugendlichen zu beschäftigen und zu fördern. Morgens gab es eine Schulstunde für alle. Danach wurde in zwei Gruppen gekocht, gebacken, im Garten gearbeitet und eine Feuerstelle angelegt.

Das Schulprojekt ist ein zusätzliches pädagogisches Angebot im Kinder- und Jugendhaus St. Josef, das keine gesicherte Finanzierungsgrundlage hat. Es hat die Aufgabe, den Kindern und Jugendlichen, die vorübergehend nicht zur Schule gehen, die schulische Alltagsstruktur aufrecht zu erhalten und sie schulisch zu fördern. Über diesen Weg wird die Chance auf einen Wiedereinstieg in die Schule deutlich verbessert.

Im Sommer waren alle froh, dass das Schulprojekt existiert und auch die nichtschulpflichtigen Jugendlichen aufgefangen werden konnten. Der Bedarf ist sicher – die Finanzierung nicht.

Liebe Leserinnen und Leser!

In unserer schnelllebigen Zeit ist es uns wichtig, unsere Freunde, Unterstützer und Partner im Bereich der Jugendhilfe regelmäßig und aktuell über Entwicklungen und Wissenswertes zu informieren.

Man sieht es unserem stattlichen Haupthaus in Bad Oldesloe nicht an, aber als größte stationäre Jugendhilfeeinrichtung im Kreis Stormarn mit zahlreichen ambulanten Zusatzangeboten im Bereich der Jugendhilfe ist unsere Einrichtung seit Jahren von ständigen Veränderungen geprägt. Wir wollen Sie an diesen Veränderungen teilhaben lassen und würden uns freuen, wenn diese Informationen Ihnen Anregungen geben zur Kontaktaufnahme und zum lebendigen Austausch mit uns.

Sr. M. Magda
Hausleiterin

Und das finden Sie in dieser Ausgabe:

- **Qualität setzt sich durch**
Eine Bilanz und eine Chance für 67 Mitarbeiter
- **Zwischen allen Stühlen**
Von Schwierigkeiten, Mutter zu sein
- **Jugendparlament ist mehr als Kuchen essen**
Engagement und Partizipation von Jugendlichen
- **Schutz und Erziehung**
Familienarbeit
- **Unser Projekt**
Ein eigener Zeltplatz

Man muß das Unmögliche wünschen, um das Mögliche machen zu können. Leonardo Boff

Begegnet

Zum Auftakt dieser Reihe stellen wir Ihnen unser (fast) komplettes Team vor. Einzelne Persönlichkeiten werden Sie sicher in den nächsten Ausgaben wiederfinden.



Foto: Beate Sandbrink, Januar 2006

Qualität setzt sich durch

Eine Bilanz und eine Chance für 67 Mitarbeiter *Igor Barchewitz*

Vor gut 6 Jahren haben wir mit der Qualitätsentwicklung in 14-tägigem Rhythmus begonnen. Wir arbeiten heute in einer Intensivgruppe mit sechs Mitarbeitern und einer Großgruppe mit etwa 12 Mitarbeitern. Hinzu kommen Sondersitzungen mit Spezialthemen wie z.B. Verwaltung, Hauswirtschaft u.a.

Heute blicken wir (mit etwas Stolz) auf unsere bisherigen Arbeitsergebnisse.

Arbeitsabläufe sind transparenter geworden, es wird effektiver gearbeitet, es gibt mehr Handlungssicherheit und es bleiben Freiheiten für die verschiedenen Gruppen, auf interne Besonderheiten individuell einzugehen.

Da wir zu dieser „Innensicht“ Rückmeldung von außen brauchen, haben wir 2004 einen Fragebogen mit 20 Fragen an die belegenden Jugendämter verschickt. Das Ergebnis, in Schulnoten ausgedrückt, liegt zwischen 1- und 2+. Die hilfreichen Hinweise und Kommentare haben wir wiederum zur Bearbeitung in den Qualitätszirkel aufgenommen.

Für dieses Jahr steht ein Elternfragebogen an, von dem wir uns anders gelagerte aber ebenso wertvolle Ergebnisse versprechen.

Wir stellen heute fest, dass Qualitätsentwicklung auch ein klareres Profil der Einrichtung entwickelt und freuen uns über die neu geschaffene Impulsquelle.

Wir verstehen Qualitätsmanagement heute mehr als eine Art „Konzept- und Qualitätsgruppe“, wo gerne und intensiv auch an „heißen Eisen“ gearbeitet wird.

Was bedeutet ...

§ 19 Gemeinsame Wohnformen für Mütter und Kinder

Bedeutet in St. Josef:

Anlaufstelle und Hilfestation am Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Jugendlichen Müttern, die allein für ein Kind zu sorgen haben, finden gemeinsam in unserer Einrichtung eine geeignete, betreute Wohnform. Während dieser Zeit wird darauf hingearbeitet, dass die jugendliche Mutter eine schulische oder berufliche Ausbildung fortführt, beginnt oder eine Berufstätigkeit aufnimmt.

Wir bieten:

„Familienbezogene“ Hilfe, Hilfe zur Erziehung und Pflege, Verselbständigung und Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung des minderjährigen Elternteils.

Bianca Schröder

Zwischen allen Stühlen

„Mutter werden ist nicht schwer, es zu sein hingegen sehr“

Leyla Tietgen

Die Einrichtung einer Mutter-Kind-Gruppe wurde notwendig. Schnell war diese auch belegt und ebenso schnell traten die ersten Schwierigkeiten auf. Der Mitarbeiter in der Gruppe hat plötzlich eine neue Rolle. Er steht zwischen der jugendlichen Mutter und ihrem Kind und hat für beide einen Auftrag. Das ist zunächst nicht gerade attraktiv, da sich die jugendlichen Mütter oft nicht in ihre Erziehung reinreden lassen wollen, andererseits aber auch selbst noch unsere Unterstützung brauchen. In diesem Spannungsfeld bewegte sich im letzten Jahr vieles, von dem wir heute sagen können, dass es gut für alle Beteiligten war.

Die Mütter fühlten sich beengt, also bauten wir um und konnten einen zusätzlichen Spielraum und ein Wohnzimmer gewinnen.

Die älter werdenden Kinder und die selbständiger werdenden Mütter stellten stets neue Anforderungen. Wir mussten uns auf die jeweiligen Bedürfnisse ein-

stellen und uns umstellen und entsprechend die Alltagsstrukturen der Gruppe anpassen. Die Ausstattung und die Arbeitsmaterialien spielen hier natürlich auch eine große Rolle. Wir schöpften alle Ressourcen aus, die irgendwie zugänglich waren und haben heute einen Stand, von dem aus wir relativ flexibel und angemessen auf die unterschiedlichen Bedürfnisse reagieren können.

Wir mussten teilweise gegen den Widerstand der Mütter Entscheidungen treffen und sie gleichermaßen aber auch bei Entscheidungen mit einbeziehen und sie fordern und in die Pflicht nehmen. Konflikte, die vor diesem Hintergrund auftraten, waren zuweilen für alle Beteiligten belastend. Heute sehen wir, dass Mütter und Kinder sich in dieser Zeit sehr gut bei uns entwickeln konnten. Dieses Ergebnis gibt unserer unbequemen Haltung recht.

Somit haben wir heute auch eine klar definierte Rolle und einen wichtigen Stand in diesen „Kleinstfamilien“.



Jugendparlament ist mehr als Kuchen essen

Engagement und Partizipation von Jugendlichen im Kinder- und Jugendhaus St. Josef

Stefan Götting

Wenn sich die Jugendparlamentarier und Parlamentarierinnen jeden zweiten Dienstag auf dem Drempelboden treffen, werden zwei Fragen laut: „Wo ist der Kuchen und welche Themen gibt es zu besprechen?“ An beidem mangelt es nicht. Reihum spenden die Wohngruppen süßes Gebäck und die Themen, die den Jugendlichen auf dem Herzen liegen, gehen nicht aus.

Als sich am 20. April 2004 das Jugendparlament neu bildete, lautete der 1. Tagesordnungspunkt: Was ist

Jugendparlament? Die Antworten der „Parlamentarier/-innen“ waren gemischt und alle zusammengefasst ergaben folgende Beschreibung: *Das Jugendparlament wird aus gewählten Vertreter/-innen der Wohngruppen gebildet. Es bespricht Themen der Jugendlichen, versucht deren Interessen im Haus zu vertreten und unternimmt Aktionen.*

Viele Themen haben das Jugendparlament im vergangenen Jahr bewegt. So wurde mit Eifer über den Raucher Keller,

die Rutschgefahr auf den Holzwegen, einen Beitrag zu den Spielaktionen am Weltkindertag, den Bedarf eines Beauty-Abends oder eines Fußballturniers u.v.a. diskutiert und gerungen. Anträge wurden unterstützt oder abgelehnt, Vorschläge wurden erarbeitet und der Hausleitung unterbreitet, eine Unterschriftenaktion wurde gestartet.

Mit Engagement nahmen sich die „Parlamentarier/-innen“ Zeit für ihre Arbeit. Diese, wenn auch einfache Form der Partizipation, führt sichtlich zu einer Stärkung der Verbundenheit und des Zugehörigkeitsgefühls zum Kinder- und Jugendhaus St. Josef. Immer wieder wurde deutlich, dass die Jugendlichen sich mitverantwortlich fühlen. Durch ihre Ideen leisten sie einen Beitrag, die Qualität ihres Lebensraumes zu verbessern.

Dies allein wäre schon Zweck genug, doch ein anderer Aspekt ist ebenso wichtig: Eine positive Beziehung zu haben, ist die Grundlage pädagogischer Wirksamkeit. Durch das Jugendparlament wird die Beziehung zur Einrichtung gefördert. Diese kann somit leichter zu einem zu Hause werden.

Interview mit Thorben (15 J.), Sprecher des Jugendparlaments

S.: Warum wolltest du ins Jugendparlament (JP) gewählt werden?

T.: Weil ich mich für die Jugendlichen im Haus einsetzen möchte.

S.: Was macht dir an der Arbeit im JP Spaß?

T.: Das Diskutieren

S.: Hast du das Gefühl, dass dein Einsatz etwas bringt?

T.: Verbraucht 'ne ganze Menge Luft (lacht). Nein. – Ja schon, aber wenig. Wir vermitteln zwischen den Jugendlichen und der Leitung, was die Wünsche der Jugendlichen betrifft.

S.: Was wünschst du dir für 2005 im JP?

T.: Mehr Themen durchzusetzen und zwischen der Leitung und den Jugendlichen vermitteln.

S.: Ich danke dir für das Gespräch.

T.: Nichts zu danken.



Schutz und Erziehung

In jeder Familie sind die Experten, die die Probleme in der Familie lösen können *Igor Barchewitz*

Familienarbeit in der stationären Jugendhilfe ist lange Zeit Nebensache gewesen. Wir begreifen das Verhalten eines Kindes/ Jugendlichen, das bei uns lebt, als ein Verhalten, das im Kontext der Familie sinnvoll ist und glauben daran, dass die Experten, die das Verhalten ändern können, ebenfalls in der Familie sind.

Wir bieten einen sicheren Rahmen und Erziehung an, vor allem aber versuchen wir, die Familienmitglieder zu ermutigen, vor dem Hintergrund ihrer Mög-

lichkeiten gute und tragbare Lösungen für ihre Probleme zu entwickeln. In vielen Fällen geht es hierbei nicht vorrangig um die Rückführung in den elterlichen Haushalt, sondern um eine Verbesserung der Lebenssituation für alle Beteiligten. Wir helfen dabei, Fähigkeiten und Stärken zu entdecken und regen an, eingefahrene und schwierige Beziehungsmuster hilfreich zu verändern.

Da wir aber außenstehend sind, sind wir „unwissend“ und auf das angewie-

sen, was die Familienmitglieder beizutragen bereit sind. Auch 2004 haben wir eine interne Fortbildung zum Thema „Familienarbeit“ gehabt und intensiv an unserem Konzept „Familienarbeit“ gearbeitet. Wir gehen davon aus, dass wir am wirksamsten unterstützen können, wenn wir uns ernsthaft und konzentriert in jedem Einzelfall auf den Prozeß der Familienarbeit einlassen und versuchen, das Kind mit seinem Herkunftssystem unvoreingenommen anzunehmen.

UNSER PROJEKT

„Wir wollen mal raus hier!“

Ein eigener Zeltplatz für das Kinder- und Jugendhaus *Igor Barchewitz*

Im Rahmen des Freizeitprojektes bietet unsere Einrichtung den Kindern und Jugendlichen durch das Angebot von Ferienfreizeiten Bewegungsräume, wo sie sich in der Natur erfahren können und gleichzeitig die wesentlichen Ressourcen ihres Körpers und ihrer Sinne erleben und entwickeln lernen. Gerade Jugendliche suchen das Abenteuer und haben ein starkes Freiheitsbedürfnis. Mit unseren Ferienfreizeiten wollen wir diesen Bedürfnissen gerecht werden, und gleichzeitig bieten sie Möglichkeiten zu praktischer Sucht- und Gewaltprävention.

Der jugendliche Gedanke an Freiheit ist häufig verbunden mit der Vorstellung, keinerlei Pflichten zu haben. Dass das Leben auf einem Campingplatz aber auch Pflichten mit sich bringt – Rücksichtnahme auf andere Camper, Ordnung halten, Abwaschen helfen, sich am Aufbau und der Ausgestaltung des Platzes beteiligen – ist eine wichtige Lernerfahrung, die helfen kann, Freiheitsvorstellungen im Leben zu relativieren und Selbstverantwortung zu stärken. Damit die Kinder und Jugendlichen diesen wichtigen Teil



Foto: See-Camping, Bad Segeberg

der Sozialisation zufriedenstellend durchleben können, haben wir dieses Projekt entwickelt. In der Einrichtung kann es zuweilen zu einem „Heimkoller“ kommen. In solchen Fällen kann mit diesem Projekt schnell reagiert und ein kurzzeitiger Ortswechsel realisiert werden. Wir haben festgestellt, dass häufig schon ein wenig Abstand zum Alltag Entspannung mit sich bringt und daher deeskalierend wirkt.

Der Campingplatz, den wir erstmals ganzjährig anmieten wollen, liegt ca. 25 km entfernt in der benachbarten Stadt Bad Segeberg, direkt am Segeberger See.

Der Platz ist uns aus den Vorjahren durch Ferienfreizeiten bekannt. Die Kosten für die Jahresmiete sind nur unwesentlich höher als eine Anmietung für zwei bis drei Wochen in den Sommerferien. Gleichzeitig bietet die Dauermiete die Möglichkeit, auf dem Platz eine „feste Station“, z.B. einen alten Wohnwagen, einzurichten, damit wir die wichtigsten Dinge als Grundausrüstung stets vor Ort haben. Auch sollen Gruppenzelte über längere Zeit während der Sommermonate aufgestellt werden. Damit haben wir die Möglichkeit, nicht nur in den Sommerferien, sondern auch an Wochenenden kleineren Gruppen diese Freizeitmöglichkeit anzubieten.

Für das Projekt sind folgende Kosten kalkuliert worden:

| | |
|-----------------------|--------------|
| Dauerplatzmiete | 950,00 EUR |
| Stromkosten | 300,00 EUR |
| Küchenausstattung | 500,00 EUR |
| Gebrauchter Wohnwagen | 1 000,00 EUR |
| Platzausstattung | 1 000,00 EUR |